

Predigt am Reformationstag, 31.10.2018 über Galater 5,1 in Garbsen,
Aula im Schulzentrum Plantenering

Liebe Gemeinde!

Die Kamera zeigt eine belebte Straße. Ein Mann schaut auf sein Smartphone. Von vorne kommt ihm eine Frau entgegen, die plötzlich gegen eine durchsichtige Mauer stößt und dabei ihren Kaffee verschüttet. Wenig später ruft einer ein Taxi und läuft gegen eine unsichtbare Wand. Das geht noch zwei, drei Mal in anderen Situationen so weiter. Immer stößt jemand gegen eine unsichtbare Barriere. Dann geht der Blick auf das Smartphone, wo in rot angezeigt wird, dass das Datenvolumen verbraucht ist. Und schon wird auf den besonders guten Tarif von einer Telefongesellschaft hingewiesen, die so heißt wie die chemische Formel von Sauerstoff. Daraufhin zerspringen in der Werbung alle unsichtbaren Wände. Unbegrenztes Datenvolumen bedeutet absolute Freiheit. Da bekommen wir es direkt gesagt: Freiheit ist, wenn dein Datenvolumen so groß ist wie euere Liebe. Oder: Freiheit ist, wenn am Ende der Serie noch reichlich Datenvolumen übrig ist.

Also: was ist Freiheit? Hier gibt es eine ganz konkrete Antwort. In einer digitalen Welt ist Freiheit die Möglichkeit, immer und durchgehend ins Internet gehen zu können. Das erscheint fast wie ein Menschenrecht. Unfrei bin ich, wo ich an Grenzen stoße und sei es das begrenzte Datenvolumen. Freiheit ist da, wo ich alle Möglichkeiten habe und nicht eingeeengt werde. Ohne Grenzen. Das ist ein Beispiel dafür, wie Freiheit in unserer Zeit verstanden wird. Sicher ein sehr begrenzter Blick.

Martin Luther hat von den Möglichkeiten moderner Kommunikation nichts geahnt. Wahrscheinlich hätte auch er das Internet genutzt, um seine Botschaft bekannt zu machen. Schließlich war er zu seiner Zeit ein großer Nutznießer der neuen Technik des Buchdrucks und ohne diese neue Technik hätte es die Reformation so nicht gegeben. Vermutlich hätte er gleichwohl gewarnt vor neuen Abhängigkeiten. Die sind ja nicht abzustreiten, weil sich Menschen oft ganz und gar abhängig machen von ihren kleinen Lebensbegleitern, den Smartphones, die häufig mehr Aufmerksamkeit bekommen als geliebte Menschen. Freiheit wie Martin Luther sie verstanden und neu entdeckt hat, ist nicht grenzenlos. Es ist die Freiheit zu etwas und nicht nur von etwas.

Was Martin Luther uns hinterlassen hat, ist ein reiches Erbe. Für mich gehört sein Ringen um die Freiheit zu dem Wichtigsten, das bis heute Bestand hat. Um den Freiheitsbegriff hat er gerungen und er hat ihn abgerungen: sich selber im harten Kampf auch ganz körperlich im Kloster, im Fasten und Beten, Wachen und Buße tun, er hat ihn den Mächtigen abgerungen, indem er sich ihnen in den Weg gestellt hat und vor allem hat er ihn der Bibel abgerungen in der Auseinandersetzung mit vielen einzelnen Worten. Er hat sie durchdacht, durchgekaut, übersetzt, hin und her gewogen, durchbetet, hat mit ihnen gerungen und in vielen Situationen bewogen. Zentral waren für ihn die Worte des Apostels Paulus. Wir wissen von seinem reformatorischen Durchbruch, von der Erkenntnis, dass Gott uns nicht danach beurteilt und ansieht, was wir leisten, sondern uns im Glauben alles schenkt. Das Vermögen, Gott zu vertrauen reicht, um in Gottes Licht zu stehen. Es hilft kein Fasten, Beten, keine noch so gute Tat, kein frommer Lebenswandel. Gott kann niemand gefallen von sich aus. Wir könnten dafür nie genug tun. Das Vertrauen auf Gott reicht. Mehr braucht's nicht.

Freiheit ist ein Geschenk. Nichts, das ich mir kaufen kann, nicht einmal mit einem teuren Handytarif. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ So schreibt es Paulus im Brief an die Galater im 5. Kapitel. In diesen zwei Sätzen werden zwei Pole christlicher Existenz beschrieben. Auf der einen Seite ist da das unvergleichliche Handeln Gottes durch Christus beschrieben. Wir werden, jeder und jede einzelne geachtet und geadelt. Wir dürfen frei sein. Frei von allen Zwängen und aller Unterdrückung. Frei im Geist und frei davon, uns klein machen zu lassen, von wem auch immer.

Gleichzeitig ist diese Freiheit immer in Gefahr. Deshalb die Mahnung: lasst euch nicht das Joch wieder auflegen. In der konkreten Situation der ersten Christenheit warnt Paulus davor, die Freiheit zu verlieren. Ganz am Anfang schon. Als es gerade erst losgegangen war. Als erste Gemeinden gegründet waren. Es ging um die Frage, ob die Christinnen und Christen nicht doch erst Juden sein müssten, bevor sie getauft wurden. Paulus warnt: ihr macht euch wieder abhängig. Ihr seid kleingläubig. Ihr geht zwei Schritte zurück, wo ihr gerade den entscheidenden Schritt in die Freiheit gegangen seid. Ihr seid aus dem Dunkel ins helle Licht geraten, nun geht nicht wieder ganz zurück.

Das ist tatsächlich oft eine Beobachtung in der Menschheitsgeschichte. Erworbene Freiheit gerät schnell in Gefahr. In kurzer Zeit kann Erstarrung eintreten. Als 1989 die Mauer fiel und Freiheit für einen ganzen Teil unseres Volkes zur Realität wurde, wurden blühende Landschaften als Bild bemüht. Im Laufe der Jahre stellten sich Hindernisse ein. Der Weg war steiniger als gedacht, viele Hoffnungen erfüllten sich nicht. Die erworbene Freiheit geriet und gerät bis heute in Gefahr. „Einigkeit und Recht und Freiheit müssen sich im Alltag bewähren.“

Manche Flüchtlinge sind der Todesgefahr ihres Heimatlandes entkommen, haben tödliche Gefahren auf der Flucht erlebt. Angekommen in Europa haben sie Befreiung erlebt. Dann kam und kommt für viele die Ernüchterung. Fremde Kultur und Sprache, Bürokratie, abgelehnter Bescheid. Einsamkeit und Heimweh. Manchmal ist die Freiheit dann vergessen.

So geht es mit mancher persönlichen Befreiung. „Erst war es einfach nur gut, als ich es endlich geschafft hatte, von der Sucht loszukommen“, sagt der Suchtkranke. Ich wollte ganz neu beginnen, alles hinter mir lassen, ich war so glücklich. Doch hatte ich wieder Ärger in meiner Beziehung. Das Geld hat auch nie gereicht und dann fing es wieder an. Ich habe die Freiheit verloren und mich wieder der Sucht hingegeben.“

Die Freiheit zerrinnt. Sie kann verloren werden, sehr schnell.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Sagt Paulus. Ein großartiges Geschenk! Das bedeutet: ich bin an nichts gebunden. Brauche mich nicht klein machen zu lassen und erst recht nicht selber klein zu machen. Das ist mir geschenkt worden. Mit meiner Taufe. Einfach so. Ohne, dass ich etwas dazu getan hätte. Ich möchte mir das heute wieder einmal auf der Zunge zergehen lassen. Dafür soll heute Raum sein, an einem Feiertag, den ich als großes Geschenk empfinde. Nach allen politischen Debatten um den Reformationstag, möchte ich heute feiern, was die Reformation uns geschenkt hat. Über alle Konfessionsgrenzen hinaus haben die Einsichten der Reformation den Freiheitsgedanken neu ins Bewusstsein gehoben. Besonders an diese Errungenschaft der Reformation will ich heute gern erinnern: es wird uns allen zugetraut, dass wir vor Gott bestehen. Wir sind frei dafür, Gutes zu tun. Nicht weil wir müssen oder unter Druck stehen. Sondern, weil wir frei sind. Martin Luther hat in seiner großen Freiheitsschrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ am Ende

gesagt, ...“ dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und in seinem Nächsten: in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe.“

Darum gilt es die Balance zu halten zwischen Himmel und Erde. Als Christinnen und Christen leben wir nicht auf einem anderen Stern, sondern mitten in diesem Leben, das zerrissen ist, oft genug bedroht und gefährdet. Wir sind Teil dieser Gesellschaft, die im Moment um ihren Weg in der Demokratie kämpft. Wir sind Teil dieser Welt, in der die Freiheit immer bedroht ist. Durch Diktaturen und totalitäre Herrscher, aber genauso durch eigene Trägheit und Bequemlichkeit oder Geschichtsvergessenheit. Wenn wir uns heute mit dem Reformationstag daran erinnern lassen, dass wir frei sind, dann bedeutet das: wir sind in Christus und gerade deshalb nicht von dieser Welt entrückt, sondern bei den Menschen. Denn bei Christus sein heißt nichts anderes als bei den Menschen zu sein. Bei dem Menschen, dem ich in die Augen sehe, dem ich begegne, dessen Leid mich erschüttert, kurz, der mir zum Nächsten oder zur Nächsten wird.

Als Christinnen und Christen lassen wir uns erinnern an den Gott der Freiheit, der uns einlädt, großzügig zu sein mit uns. Eben frei von Zwängen. Es damit zu versuchen und darauf zu vertrauen, dass es Räume der Freiheit gibt. Dazu müssen wir uns gegenseitig einladen. Versuche es einmal mit der Freiheit. Besonders da und dann, wo du dir diese Freiheit nicht gönnst. Wo Du dich klein machst und sich unter selbstgemachte Zwänge stellst. Du musst gar nichts. Du darfst alles. Sei frei, Gott in dein Leben zu lassen. Sei dann frei, deine Mitmenschen ins Herz zu nehmen und ins Gebet.

Die Reformation ist Geschichte. Sie war ein Akt der Befreiung in ihrer Zeit. Wir sind eingeladen, unsere Freiheit neu zu entdecken. In den Zwängen unserer Zeit. In dem Ringen um den Weg in eine bessere Zukunft für diese Menschheit. In all den Diskussionen um Klimawandel und Flüchtlingspolitik, um populistische Politik und den Schwund der bindenden Kräfte in unserer Gesellschaft, im Ringen um ein menschliches Miteinander und eine gute Pflege für alte Menschen, in den Diskussionen um Kinderbetreuung und die Sorge um Familien. In den Gedanken um den eigenen Arbeitsplatz und das Wiedererstarken rechter Kräfte und einfacher Antworten. Da sind wir gefordert. Nicht aus Zwang, sondern weil wir dazu frei sind. Weil Christus uns frei gemacht hat, dass wir mit unseren Gaben und unseren

Möglichkeiten Einsatz zeigen. Ein Einsatz, der bei Gott gesehen wird. Gott macht uns nicht klein, sondern schenkt uns vielfältige Möglichkeiten. Er hat uns dazu befreit füreinander da zu sein. Ohne alle Grenzen. Frei von allen Beschränkungen oder Barrieren, die meistens in den Köpfen zuerst bestehen.

Zur Freiheit hat euch Christus befreit! Sorgen wir gemeinsam dafür, diese Freiheit nicht zu verlieren. Wir können uns gegenseitig immer neu daran erinnern. Amen.